

# Karlsruhes Nancy-Halle

## Der Gartenschau ein Haus aus Zelten

*Die Nancy-Halle am nördlichen Eingang des Karlsruher Stadtgartens ehrt mit ihrem Namen die seit 1955 bestehende Städtefreundschaft mit der französischen Stadt in Lothringen. Seit 2004 gilt das Gebäude als Kulturdenkmal. Das Bauwerk schwebt in Gefahr, denn seit die Karlsruher Messe vor den Toren der Stadt einen hochmodernen neuen Standort erhielt, ist es scheinbar nutzlos geworden. Nach einer Eigenpräsentation der Werke des Designers Luigi Colani (2004/2005) steht die Halle leer. Sollte die Stadt Karlsruhe keine geeignete Neunutzung finden, droht dem denkmalgeschützten Gebäude der Abbruch.*

Clemens Kieser

Die Bundesgartenschau von 1967, deren Bestandteil die Nancy-Halle war, bescherte der Stadt Karlsruhe große nationale und internationale Aufmerksamkeit. Viele erinnern sich noch an die erfolgreiche Veranstaltung, deren Grünanlagen und Bauten sich gut erhalten haben. Den Auftakt eines damals konzipierten „grünen Pfades“ vom Hauptbahnhof zum inzwischen vollständig wieder aufgebauten Residenzschloss bildete der historische Stadtgarten mit dem damals grundlegend umgestalteten Zoo; Nymphengarten und Friedrichsplatz in der Innenstadt setzten die Grünanlagenkette zum Schlosspark und dem angrenzenden Waldgebiet fort.

### Hallenkonzept mit „Weltgeltung“

Die Nancy-Halle entstand als Ausstellungshalle am Nordausgang des Stadtgartens und wurde bereits 1966 mit einer Frühlingsblumenschau eröffnet. Zwei Jahre vorher war der Bauantrag als „Schwarzwaldhalle III. Bauabschnitt“ eingereicht worden. Der Architekt – Prof. Erich Schelling (1904–1986) aus Karlsruhe – hatte die Halle schon über ein Jahrzehnt vorher konzipiert. Doch wurde 1953 lediglich die unmittelbar benachbar-

te Schwarzwaldhalle mit ihrem fulminanten Hängedach aus Beton verwirklicht, die Schelling und seinem kongenialen Bauingenieur Ulrich Finsterwalder (1897–1988) Weltruhm einbrachte. Einst als kleinere Schwester der Schwarzwaldhalle ebenfalls mit einem Hängedach geplant, entstand die Nancy-Halle nunmehr in radikal neuen Formen, erhielt aber auch eine höchst eigenwillige Dachlandschaft. Wie das zeitgenössische Luftbild illustrieren kann, fügte sich Schellings Neubau konzeptuell einfühlend in die damals vorgenommene abstrakt-geometrische Neugestaltung des Stadtgartens ein. Die aus einem Quadratraster entwickelte Dachlandschaft der Halle korrespondiert auf gelungene Weise mit der nunmehr streng linear abgezielten Uferzone des Anlagensees, den dreieckigen Buschzonen und den sechseckigen Pflanzungsfeldern.

Die gewölbten Dachflächen in Form hyperbolischer Paraboloiden, die auch „Sattelflächen“ genannt werden, bestehen aus Holz und ruhen auf einer robusten Stahlkonstruktion. Schelling baute keine durchgängige Schalenkonstruktion aus Holz, denn damit wären horizontale Zugelemente nötig geworden, was eine empfindliche Störung der heiteren Transparenz und der lichten Nutzung der



1 Nancy-Halle, Terrasse mit Restaurant vom Garten aus, 1967.



2 Luftaufnahme nach Fertigstellung, 1966.



3 Grundriss 1967.

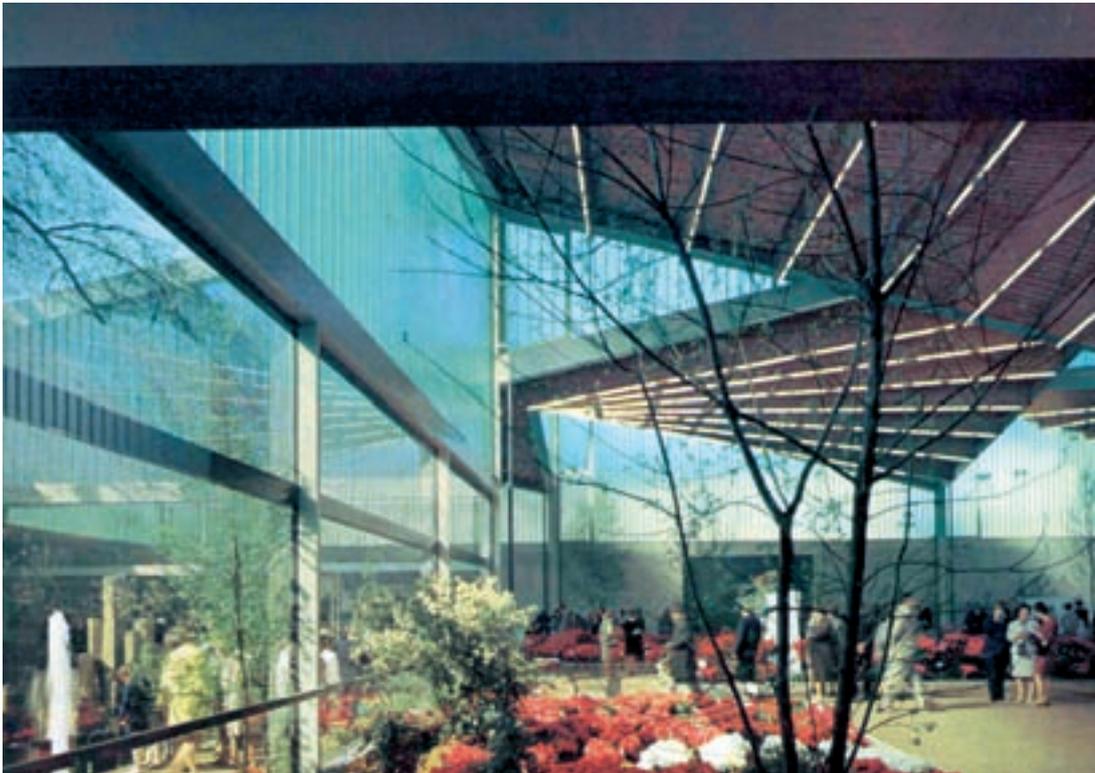
Innenräume zur Folge gehabt hätte. Zehn quadratische Hallenbauten von jeweils 16,3 m Kantenlänge machen den Hauptteil des Bauwerks aus. An den Eckpunkten der Quadrate stehen als Haupttragwerk in die Kellerwände eingespannte Stahlstützen. Diese sind durch Stahl-Kastenprofile verbunden, welche die Ränder der hyperbolisch paraboloiden Dachflächen bilden. Die Dachschalung ruht auf zwischen den Stahlrandträgern eingehängten Holzleimbindern. Außen- und Innenwände wurden in Kalksandsteinmauerwerk ausgeführt und haben auch aussteifende Funktion.

### Architektur als skulpturales Kunstwerk

Schelling griff mit seiner ambitionierten Dachkonstruktion, wie zuvor schon in der benachbarten Schwarzwaldhalle, frühzeitig aktuelle Entwicklungen des Ingenieurbaus auf. In seinem Grundlagenwerk „Strukturformen der modernen Architektur“ (1960) hatte der Stuttgarter Architekturlehrer Curt Siegel den hyperbolischen Paraboloiden eine ausführliche, durch zahlreiche praktische Beispiele erhaltene Darstellung gewidmet. Bemerkenswert ist Schellings klare Interpretation der Dachform, die mit einfachen konstruktiven Mitteln einen höchst attraktiven, aber auch funktionellen Bau komponierte.

In der architekturplastischen Gestaltung der Halle zeigt sich eine formale Nähe zu den zeitgenössischen Kunstströmungen, die Installationen geometrischer Körper beziehungsweise mathematisch beschreibbarer Formen schufen. Seit der Renaissance hatte die Bildhauerei immer wieder die Allansichtigkeit des skulpturalen Kunstwerks thematisiert. In den 1920er-Jahren führte Walter Gropius diesen Gedanken in die Architekturmoderne ein, als er eine „fünfte Fassade“ forderte, die auch aus der Vogelschau zu erleben sei. Von futuristischem Gedankengut beseelt, meinte Gropius freilich die Ansicht von den neuen Verkehrsmitteln Flugzeug oder Zeppelin, die zunehmend Luftbilder von Städten und Gebäuden lieferten. Eine Tatsache, die architektonische Inszenierungen moderner Gebäude als möglichst allansichtige Bauskulpturen bis heute wesentlich prägt.

4 Eröffnung mit einer Blumenschau, 1966.



Doch auch dem Fußgänger offenbaren sich die baukünstlerischen Qualitäten der Halle. So spielen die aufstrebenden Dachspitzen der Fassade auf das Shed-Dach an, das aus der Industriearchitektur bekannt ist. Jene profane Form, die der natürlichen Beleuchtung großer Werkhallen diene, gewinnt unter Schellings Hand Feierlichkeit, Bewegung und Rhythmus. Der Architekt setzte die aufgebogenen Dachflächen in ihren Laufrichtungen gegeneinander, Leuchtstoffröhren an den Dachbindern unterstreichen im Inneren die räumliche Dynamik der offenen Dachzone.

Durch die matt verglasten Giebelflächen gab Schelling der Halle eine angenehme Helligkeit, die durch die Fensterflächen zum Park, aber auch durch die offenen Atriumgärten und das weiße Mauerwerk aus unverputztem Kalksandstein unterstützt wird. Nach draußen zum Stadtgarten bieten vier Meter hohe Glaswände reizvolle Aus-

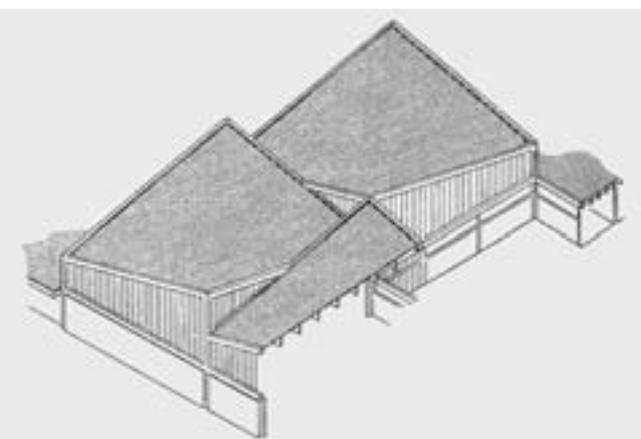
blicke, im Inneren ermöglichen sie einen Raumeindruck von großer Offenheit und eröffnen abwechslungsreiche Perspektiven. Die Wände in der Dachzone sind mit einer milchigen Profilitverglasung versehen und sorgen für eine angenehme Beleuchtung. Das Gebäude öffnet sich zum Park, auch dringt der Garten selbst in Schellings Architektur, denn der Baumeister integrierte drei alte Platanen in sein Gebäude. Das Luftbild zeigt, dass die Bäume aus den beiden Höfen über die Dächer der Halle herausragen.

#### Ein Stück europäische Architekturgeschichte

Die kleinen Gärten der beiden Innenhöfe stehen in reizvollem Kontrast zum strengen Raster der Hallenfolge und wecken fernöstliche Assoziationen. Auch diese beiden Lichthöfe zeigen, wie der Architekt um die Integration von Architektur und

7 Dachisometrie.

5 Außenansicht von Südwesten.



6 Detail des Dachs  
von innen.



8 Innenansicht Blick  
nach Osten.



9 Innenansicht,  
Blick nach Südwesten.



10 Innenansicht,  
westlicher Lichthof.



Natur bemüht war, stand doch die Bundesgartenschau 1967 auch unter dem Motto „Bauen und Garten“. Dieses Thema wurde damals auch durch professionell gestaltete Hausgärten thematisiert. Erich Schellings Nancy-Halle ist ein bedeutendes, gut erhaltenes Bauwerk der europäischen Architekturgeschichte der Nachkriegszeit. Als architektonisches Kunstwerk von Rang fügt es sich bis heute auf bemerkenswerte Weise in das Gartenbaukonzept der Bundesgartenschau von 1967 ein, dessen gut überlieferte Gestaltungselemente im Stadtgarten heute ebenfalls Kulturdenkmaleigenschaft besitzen. Für die Bevölkerung der Stadt Karlsruhe ist die Nancy-Halle in ihrem historischen Erinnerungs- und Symbolwert von beträchtlicher heimatgeschichtlicher Bedeutung.

## Literatur

Erich Schelling. Architekt. 1904–1986. München 1994.

Ingrid Erhardt, Leben und Werk Erich A. Schellings (1904–1986). Ein Architekt zwischen Traditionalismus und Moderne (Univ. Diss. Frankfurt/M., 1998).

Vielweckhalle in Stahl, Profilit und Holz. In: Detail – Zeitschrift für Architektur und Baudetail. 5 (1967), S. 859–867.

Bauen mit Holz, 4 (1967), S. 153–157.

Deutsche Bauzeitschrift, 6 (1969), S. 1299–1302  
Bundesgartenschau Karlsruhe 1967 – Kunsthandwerk und Architektur. [Themenheft] In: Werkkunst, 2 (1967).

Uta Schmitt, Der Stadtgarten in Karlsruhe. Geschichte und Denkmalwert. (Diplomarbeit – Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur, Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, Universität Hannover, Manuskript) 2003.

Curt Siegel, Strukturformen der modernen Architektur, München 1960.

Franz Krauss, Hyperbolisch paraboloiden Schalen aus Holz, Stuttgart 1969.

**Dr. Clemens Kieser**

Regierungspräsidium Karlsruhe

Referat 25 – Denkmalpflege

Moltkestraße 74

76133 Karlsruhe